

Titel: GRUNDLEGENDE, ABER UNBEWUSST. Oder: Wo (und wie) finde ich das Werk Rudolf Steiners?

Autor: Irene Diet

Herausgeber: IGNIS Verlag

Veröffentlichungsdatum: September 2017

Stable URL (Zitierlink): <https://perma.cc/YN3D-P5C6>

Für mehr Informationen über die Webinhalte des IGNIS Verlags, kontaktieren Sie bitte:
info@ignisverlag.com.

Ihre Nutzung der Webinhalte des IGNIS Verlags setzt voraus, dass Sie mit den Lizenz - und Nutzungsbedingungen des IGNIS Verlags einverstanden sind. Diese sind nachzulesen unter:
<https://ignisverlag.com/impressum/nutzungs-und-lizenzvereinbarungen/>

Grundlegend, aber unbewusst

oder:

Wo (und wie) finde ich das Werk Rudolf Steiners?

Jeder, der das Werk Rudolf Steiners sucht ¹, wird beinahe zwangsläufig auf die Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA) stoßen. Und ihm wird sich – gleichsam automatisch – die Vorstellung bilden: Das Werk Rudolf Steiners und die Rudolf Steiner Gesamtausgabe ist ein- und dasselbe.² Denn die GA beinhaltet (oder widerspiegelt) das Werk Rudolf Steiners. Oder zumindest den Teil seines Werkes, der verschriftlicht und gedruckt werden kann.

Die Rudolf Steiner Gesamtausgabe umfasst mittlerweile über 360 Bände. Dies aber bedeutet: Um das Werk Rudolf Steiners zu kennen, muss ich lesen. Lesen, lesen, lesen, und zwar VIEL lesen. Viel lesen, um viel zu wissen. – In diesem Sinne wurde bisher ganz besonders das sogenannte „mündliche Werk“ gelesen: diese umfangreiche, scheinbar niemals endende Reihe von Bänden, in denen der (etwaige) Wortlaut seiner einstigen Vorträge festgehalten ist. Und so erscheint die Anthroposophie als eine unendliche Fülle von Weisheit, sprich: von Wissen, das Rudolf Steiner einst ausgesprochen hat, und das ich mir nun, lesend, aneignen kann.

Tatsächlich ist diese Auffassung vom Werk Rudolf Steiners bis heute vorherrschend. Meist sind es die „Vortrags-viel-Leser“ und damit die „Viel-Wisser“ (auch z.T. „Viel-Schreiber“), die das öffentliche Bild der Anthroposophie zeichnen. Jetzt aber wird immer deutlicher: Diese Anthroposophie, deren Wert mit der ANZAHL der gelesenen (oder geschriebenen) GA-Bände wächst, ist gescheitert; es kommt zum Rückschlag. Von einigen wird der zu lesende Rudolf Steiner zwar auf sein schriftliches Werk „zurückgeschnitten“, aber im selben Atemzug zum Universitäts-Inventar erklärt.³ Von den meisten aber wird er nicht mehr (oder kaum noch) gelesen, sondern stattdessen wird – meditiert. Und wenn gelesen wird, so nicht mehr Rudolf Steiner, sondern seine Interpreten. Denn die sind kürzer, weniger umständlich, „moderner“ also. Die haben nämlich nicht über 360 Bände "geschrieben" (dass es sich bei der Mehrzahl der GA-Bände um Vortragsnachschriften handelt, übersieht man nämlich), sondern das (unlesbare) Mammut-Werk Rudolf Steiners aufgearbeitet, sie haben es „lesbar“ gemacht.

An dieser Stelle stehen wir, und an dieser Stelle entsteht die Frage: Ist das Werk Rudolf Steiners tatsächlich mit der uns bekannten Rudolf Steiner Gesamtausgabe identisch? – Der vorliegende Aufsatz will eine im historischen Werde-Prozess der GA sichtbar gewordene Möglichkeit zeigen, wonach das Werk Rudolf Steiners auch in einem ganz anderen

1 Das Werk Rudolf Steiners soll hier insofern betrachtet werden, als es jeder, dank seiner gedruckten Form, immer wieder ganz neu für sich entdecken kann. Denn auch die von Rudolf Steiner begründeten Künste und Wissenschaften müssen über dieses Werk gesucht und erarbeitet werden, will man sich nicht mit einer Tradition zufrieden geben, die wohl auf Rudolf Steiner zurückgeht, aber immer auch durch die Lesart jener geprägt wurde, die sich seitdem von dem ursprünglichen Impuls haben inspirieren lassen. Mit anderen Worten: Die Grundlagen der Eurythmie z.B. sind im Wesen der Anthroposophie Rudolf Steiners zu finden, das jedem über die Arbeit an seinen Schriften zugänglich ist. Abgelehnt wird damit die Auffassung, dass man mit Rudolf Steiner auch in einer anderen Form als über die eigene Arbeit, gleichsam „automatisch“, in Kontakt treten könne, um von ihm unmittelbar „belehrt“ zu werden.

2 Siehe dazu auch Diet, Irene, Ist die Rudolf Steiner Gesamtausgabe das Werk Rudolf Steiners, IGNIS Verlag 2013, sowie dieselbe, Welches Recht hat Rudolf Steiner an seinem Werk? IGNIS Verlag 2016.

3 Als wichtigstes Symptom dafür kann die ausgesprochen positive Resonanz gelten, welche die von Christian Clement herausgegebene und eingeleitete Werk-Folge (SKA – Rudolf Steiner – Kritische Schriften) unter den Vertretern dieser Denk-Richtung gefunden hat.

Sinne begriffen – und gelesen – werden kann, als so, wie es bisher verstanden und gelesen wurde.

Von der Tragik eines Gegen-Vorschlags

Dass die Rudolf Steiner Gesamtausgabe, so wie wir sie kennen, nicht die einzig mögliche Form darstellt, in der das Werk Rudolf Steiners bisher gedacht werden kann und auch gedacht wurde, zeigt eine Initiative, die besonders mit zwei Persönlichkeiten verbunden ist: mit Werner Teichert (1900-1955) und Carlo Septimus Picht (1887-1954).

C. S. Picht, der schon 1915 Rudolf Steiner begegnet war, gab im Jahr 1926 das bis heute grundlegende Kompendium „Das literarische Lebenswerk Rudolf Steiners“ heraus, für das er in akribischer Kleinarbeit sämtliche Aufsätze, Artikel und sonstigen Veröffentlichungen Rudolf Steiners seit 1882 zusammenzutragen versucht hatte. Begonnen hat er diese Arbeit noch zu Lebzeiten Rudolf Steiners; eine Vorform dieser Sammlung, die v.a. auf Eugen Kolisko (1893-1939) zurückgeht, wurde schon 1921 in den ersten Heften der neubegründeten Zeitschrift „Die Drei“ veröffentlicht. Beide Arbeiten (die 1921 erschienene „Bibliographie der Werke Rudolf Steiners“ ebenso wie die Arbeit Pichts) zeichnen sich durch folgendes aus:

1. Einen großen Anteil nehmen die frühen Artikel und Aufsätze Rudolf Steiners ein. Das heißt, der Blick wird gezielt auf jene Schaffenszeit Rudolf Steiners gelenkt, die im Allgemeinen als die „voranthroposophische“ gilt und einen mehr philosophischen bzw. erkenntnistheoretischen Charakter trägt.
2. Das sogenannte „mündliche Werk“, d.h. die gedruckten Vortragsnachrichten, werden zwar genannt, erscheinen aber als nicht unmittelbar zum Werk dazugehörig. Als das eigentliche Werk gilt das schriftliche Werk.
3. Beide Bibliographien sind streng chronologisch aufgebaut. Ein auf bestimmte „Themen“ bezogener Gesichtspunkt fehlt vollständig.

Diese Sicht auf das Werk Rudolf Steiners erlebte im Jahr 1953, einige Jahre nach dem Tod Marie Steiner-von Sivers (1967-1948), ihren bisher wenig bekannten Höhepunkt, als Werner Teichert zusammen mit Carlo S. Picht einen „Vorschlag für eine Gesamtausgabe der Werke Rudolf Steiners“ unterzeichnete.

Teichert war ebenso wie Picht von Anbeginn mit dem 1943 von Marie Steiner begründeten Nachlassverein verbunden. Beide gehörten zu den engen Mitarbeitern Marie Steiners. Teichert, der wesentlich Jüngere, war als Schauspieler ganz besonders mit der Goetheanum-Bühne verbunden. Im Jahr 1941 hatte er zusammen mit Edwin Froböse (1900-1997) die „Veröffentlichungen aus dem literarischen Frühwerk“ Rudolf Steiners herauszugeben begonnen – eine aus 26 Heften bestehende Publikation, in der die bisher unbekanntesten Schriften und Artikel Rudolf Steiners aus seiner sogenannten „voranthroposophischen Zeit“ gesammelt und abgedruckt wurden. Diese Ausgabe fußte auf den oben

genannten Recherchen C.S. Pichts. Im Jahr 1949 war Teichert zum Leiter des soeben begründete Rudolf Steiner Verlags ernannt worden, und er befand sich in dieser Position, als er zusammen mit C.S. Picht den oben genannten Vorschlag machte.

Die von Picht und Teichert konzipierte Gesamtausgabe ist grundlegend anderer Art als jene, die wir heute kennen. Diese Gesamtausgabe sollte aus nur 22 Bänden bestehen, in die ausschließlich die von Rudolf Steiner verfassten, schriftlichen Werke aufgenommen würden.⁴ Vorträge sollten nur insofern Beachtung finden, als sie „zu *Lebzeiten Rudolf Steiners als Broschüren erschienen sind, also vom Autor in seine grundlegenden Werke eingereiht wurden*“. Selbst die noch zu seinen Lebzeiten herausgegebenen sogenannten „Zyklendrucke“ (d.h. von Rudolf Steiner nicht durchgesehenen gedruckten Vortragsnachschriften) sollten nicht in der Gesamtausgabe erscheinen. Damit gingen Teichert und Picht in einem strengen Sinne davon aus,

dass sich das schriftliche und das mündliche Werk Rudolf Steiners grundlegend voneinander unterscheiden,

dass Rudolf Steiner selbst seine Vorträge niemals unter dem Gesichtspunkt gehalten hatte, dass daraus Druckwerke gemacht würden

und dass die Vortragsnachschriften von ihm auch nicht korrigiert oder eingesehen wurden, bevor man sie gedruckt hatte.

Außerdem forderte Werner Teichert einen streng chronologischen Aufbau dieser Gesamtausgabe. Er warnte ausdrücklich davor, „den *Stoff nach Gruppen einzuteilen*“.⁵

Diese Sicht auf das Werk Rudolf Steiners, die ausschließlich von der Stellung ausgeht, die Rudolf Steiner selbst zu seinem eigenen Werk eingenommen hat (d.h. eine streng chronologisch gegliederte Gesamtausgabe, die auf jene Werke begrenzt ist, die er selbst geschrieben und veröffentlicht hat), fand kurze Zeit später ihr ebenso eigenartiges wie abruptes Ende. Am 7. Juni 1954, ein Jahr nach dem oben genannten Vorschlag, starb Carlo Sepitimus Picht 67jährig überraschend an einem Herzversagen. Ähnliches widerfuhr dem damals nur 55-jährigen Werner Teichert ein Jahr später; er erlag am 24. September 1955 völlig unerwartet einem Hirnschlag.

Mit dem Tod von Picht und Teichert waren die wichtigsten Vertreter dieser Konzeption einer Gesamtausgabe verschwunden, nun übernahm Edwin Froböse die Initiative.⁶ Er regte an, neben dem schriftlichen Werk auch den Nachlass, alle Vortragsnachschriften und das künstlerische Werk in die Gesamtausgabe mit einzubeziehen. Im Jahr 1961 legte Hella Wiesberger (1920-2014) einen Editionsplan der GA vor, der bis heute gültig ist. Die Vorstellung, die diesem Editionsplan zugrunde liegt, geht aber auf eine grundlegende Idee Marie Steiners zurück. Um den Unterschied, der zwischen den beiden Vorstellungen einer „Gesamtausgabe der Werke Rudolf Steiners“ besteht, richtig zu verstehen, soll nun die Idee Marie Steiners näher in Augenschein genommen werden.

4 Siehe dazu Diet, Irene, *Ist die Rudolf Steiner Gesamtausgabe das Werk Rudolf Steiners?*, a.a.O., S. 199ff, sowie Hoffmann, D. M., *Zur Geschichte und Gestalt der Rudolf Steiner Gesamtausgabe*, in: *Die Rudolf Steiner Gesamtausgabe: Aktueller Stand und Abschlussplanung*. Archivmagazin – Beiträge aus dem Rudolf Steiner Archiv, Nr. 5, August 2016, S. 21ff.

5 Zit. nach ebenda, S. 42.

6 Siehe dazu ebenda, S. 24.

Geburtsstunde der heutigen Rudolf Steiner Gesamtausgabe: die Idee von der „Wiederherstellung der Totalität seines Werkes“

Im Juli 1945, zwanzig Jahre nach dem Tod Rudolf Steiners, sah sich Marie Steiner, die alleinige Erbin seines Nachlasses, dazu gezwungen, eine Schrift über die Aufgaben des von ihr zwei Jahre vorher begründeten „Nachlassvereins“ zu verfassen. In dieser Schrift spricht sie erstmals von einer „Gesamtausgabe“ und charakterisiert die grundlegende Idee, die sie bei ihrer Herausgebere Tätigkeit von Anfang an geleitet hat. Sie schreibt:

„Es liegt doch die Notwendigkeit vor, dass dies Werk (von Rudolf Steiner – I.D.) nach Möglichkeit in seiner Totalität wieder hergestellt werde, dass der einzelne, in kurzen Abschnitten erschienene Vortrag zu einer Broschüre gestaltet werde, dass die zu einer Serie gehörenden Vorträge in ihrem innern Zusammenhang erscheinen, die Serien wieder in möglichst chronologischer Reihenfolge, damit ersichtlich werde, wie Dr. Steiner sein Werk planvoll ausführt, organisch den Lebensbaum aus den Wurzeln hat herauswachsen lassen. Schon dieser Erkenntnisaufbau (...) müsste, wenn er in seiner Totalität der kommenden Generation vor Augen steht, dem Gebäude der materialistischen Weltanschauung den Todesstoß bringen. (...) Unsere Pflicht ist, jene Arbeit zu leisten, durch welche einst die Möglichkeit gegeben sein wird, das gewaltige Werk zu überschauen, sich von seinen Anfängen durch die Einzelgebiete hindurchzuarbeiten, um es sich in seiner Ganzheit zueigen zu machen. Dann erst wird es systematisch geschulte, vom All-Leben durchpulste Lehrer der Geisteswissenschaft geben können.“⁷

Schauen wir die Gedanken Marie Steiners genauer an. Sie erklärt folgendes:

1. Es gibt eine „Totalität“ des Werkes von Rudolf Steiner, die zwar verlorengegangen ist, aber wieder hergestellt werden kann und muss.
2. Diese Totalität umfasst sämtliche Vorträge, die Rudolf Steiner gehalten hat. (Marie Steiner spricht im Zusammenhang mit der „Totalität“ des Werkes tatsächlich nur von den Vorträgen; über die Herausgabe der Schriften, die damals wohl als abgeschlossen galt, äußert sie sich nicht an dieser Stelle.)
3. Um die Totalität seines Werkes wieder herzustellen, müssen also die Nachschriften der Vorträge gedruckt und veröffentlicht werden, und zwar in einem inneren, auch chronologischen Zusammenhang.
4. Schon der Erkenntnisaufbau dieses in seiner Totalität „wiederhergestellten“ Werkes müsste *„dem Gebäude der materialistischen Weltanschauung den Todesstoß bringen“*.
5. Das so „wiederhergestellte“ Gesamtwerk Rudolf Steiners ermöglicht, es sich *„in seiner Ganzheit zueigen zu machen“*. Erst wenn diese Grundlage geschaffen ist und die Gesamtheit der gedruckten Vortragsnachschriften gelesen werden kann, wird es auch *„vom All-Leben*

⁷ Steiner, Marie, Welches sind die Aufgaben des Nachlassvereins? In: Dieselbe, Briefe und Dokumente vornehmlich aus ihrem letzten Lebensjahr, Dornach 1981, S. 189f. Hervorhebung von mir – I. D.

durchpulste Lehrer der Geisteswissenschaft geben können.“

Die zentrale Idee Marie Steiners bestand also darin, dass Anthroposophie in den Schülern Rudolf Steiners nur dann (wieder-) erstehen kann, wenn diese die Gesamtheit des möglichen Druckwerkes, vor allem aber die Vortragsnachschriften, studiert hätten. – Neben dieser Auffassung stehen allerdings auch verschiedene Berichte, die zeigen, dass Marie Steiner durchaus mit dem von ihr massenhaft vorangetriebenen Drucken von Vortragsnachschriften auch gerungen hat. So erklärt sie im Vorwort eines im Jahr 1926 herausgegebenen Vortragszyklus:

„Rudolf Steiner hatte sich zunächst mit großer Energie gegen das Nachschreiben seiner Vorträge verwahrt. Das gesprochene Wort wäre anders als das geschriebene, pflegte er zu sagen. Das gesprochene Wort richtet sich stark nach dem, was der Zuhörer entgegenbringt (...). Ganz subtile Gedanken, besonders wenn sie okkulte Wahrheiten betreffen, werden von der Nachschrift vergrößert, verschoben und von ihrer intimsten Wahrheit abgelenkt, wenn nur ein Wort fehlt, wenn ein Nebenwort missverstanden wird. Rudolf Steiner litt unsäglich, wenn er sein gesprochenes Wort in der Nachschrift vor sich hatte. (...) Meistens gab er die Blätter gequält zurück, indem er sagte, es würde ihm leichter sein, alles neu zu schreiben. Das freilich erlaubte die schon immer übermäßig belastete Zeit ihm nicht. Und so ist durch diese Nachschriften kostbares Gut für die Menschheit dennoch gerettet worden.“⁸

Die Fragen, die Marie Steiner angesichts des Druckes von Vortragsnachschriften beschäftigten, bezogen sich auf die Qualität der Stenogramme und deren Klarschriftübertragungen. Obwohl sie immer wieder die Auffassung Rudolf Steiners wiederholte, wonach das gesprochene und das geschriebene Wort anders geartet seien, ist dies für sie nicht zu einer solchen Frage geworden, die sich auf ihre eigene Herausgebertätigkeit unmittelbar ausgewirkt hätte. Noch weniger aber scheint es ihr zum Problem geworden zu sein, dass sie mit ihrer Arbeitsweise dem sogenannten „mündlichen Werk“ Rudolf Steiners den Vorrang gegenüber seinem geschriebenen Werk gegeben hat.

Thematisch oder chronologisch?

Ganz im selben Sinne ist auch die Initiative Ehrenfried Pfeiffers (1899-1961) zu verstehen. Pfeiffer, ein Naturwissenschaftler, der sich v.a. im Zusammenhang mit der biologisch-dynamischen Landwirtschaft einen verdienstvollen Namen gemacht hat, wandte sich im November 1947 mit der Idee an Marie Steiner, für das Jahr 1961, anlässlich des 100. Geburtstags Rudolf Steiners, eine umfassende Gesamtausgabe seiner Werke herauszugeben.⁹ Interessant ist, dass Marie Steiner diese Initiative sofort aufgriff und Pfeiffer, der damals in den USA lebte, zusammen mit Günther Schubert (1899-1969) an die Spitze dieser Herausgabe stellen wollte. (Günther Schubert galt übrigens als ein profunder Kenner des Vortragswerkes – er las in diesem Werk *„wie in einer Landkarte“*.) Sie berief Pfeiffer sofort in die Rudolf Steiner-Nachlassverwaltung.¹⁰ Marie Steiner

⁸ Steiner, Marie, Vorwort zur Erstausgabe eines Vortragszyklus von Rudolf Steiner von 1927 („Wendepunkte des Geisteslebens“), in: dieselbe, Die Anthroposophie Rudolf Steiners, Gesammelte Schriften, Bd.1, S. 29. Hervorhebung von mir – I. D.

⁹ Siehe dazu den Briefwechsel zwischen Marie Steiner und E. Pfeiffer in: Steiner, Marie, Briefe und Dokumente, a.a.O.

¹⁰ Siehe dazu ebenda, bes. S. 230.

und E. Pfeiffer tauschten sich in ihren zahlreichen Briefen auch immer wieder über eventuelle weitere Mitarbeiter für diese Gesamtausgabe aus; Werner Teichert oder Carlos S. Picht waren nicht darunter.

E. Pfeiffer wollte die Gesamtausgabe nach dem Vorbild der Weimarer Goethe-Ausgabe konzipieren, zu der, ähnlich wie durch Rudolf Steiner zu den Naturwissenschaftlichen Schriften Goethes, umfassende Kommentare geschrieben werden sollten. Ihm schwebte eine Art textkritische Ausgabe vor, wobei er den Schwerpunkt aber, wie die Briefe Pfeiffers an Marie Steiner zeigen, in der Herausgabe der Vortragsnachschriften sah. Eigenartig ist nun, dass Marie Steiner diese Vorstellung Pfeiffers angenommen zu haben scheint, obwohl sie doch, als langjährige Herausgeberin der Vortragsnachschriften, die Situation genauer gekannt haben muss. Ein solches Unterfangen (d.h. eine textkritische Ausgabe, die Rücksicht auf die sich z.T. stark voneinander unterscheidenden Nachschriften ein- und desselben Vortrags nimmt) ist nämlich angesichts der ungeheuren Fülle von Vortragsnachschriften schier unmöglich; es hätten unendlich viele Bände herausgegeben werden müssen, deren Bearbeitung viele Jahrzehnte in Anspruch genommen hätten.

Für unseren Zusammenhang entscheidend ist die Vorstellung Ehrenfried Pfeiffers, dass die Gesamtausgabe neben dem (im Verhältnis dazu kleinem) schriftlichen Werk Rudolf Steiners sämtliche druckbaren Vortragsnachschriften umfassen sollte. Auf diese Weise meinte er „*der Nachwelt das Monumentalwerk des geistigen Gebäudes Rudolf Steiners*“, das er das „*geistige Goetheanum*“ nannte, zu erhalten.¹¹

11 Ebenda, S. 279.

Dass hinter seiner Idee eine ganz bestimmte Vorstellung von der Anthroposophie Rudolf Steiners steht, wird daran deutlich, *wie* Pfeiffer diese Gesamtausgabe gliedern wollte: nicht in erster Linie chronologisch, sondern thematisch. In seinem Aufruf vom 8. August 1948, in dem Marie Steiner ausdrücklich als die Herausgeberin genannt wird, werden die „Vorträge und Vortragsnotizen“ in ca. 14 Themen untergliedert.¹² – Während eine thematische Einteilung des Werkes von dem Verständnis des jeweiligen Herausgebers ausgeht, der seinen Blick auf die ihm sichtbar gewordenen „Themen“ lenkt, nimmt eine chronologische Ausgabe immer ausschliesslich das Werk des Autors zum Ausgangspunkt. Nicht bestimmte „Themen“ stehen im Vordergrund, sondern der Autor, Rudolf Steiner also, der von jedem seiner Leser – unabhängig von den Vorstellungen der Herausgeber – neu entdeckt werden kann.

12 Ebenda, S. 290ff.

Der Aufruf Pfeiffers von 1948 blieb ohne den von ihm erhofften Widerhall. Nach dem Tod Marie Steiners im Dezember 1948 zog er sich sowohl von seiner Initiative, als auch vom Nachlassverein zurück. Interessant ist, dass er im selben Jahr starb, für das er seine Gesamtausgabe konzipiert hatte. (1961)

Der Tod Marie Steiners und der Rückzug Ehrenfried Pfeiffers machten Platz für das von uns beschriebene Intermezzo. Letztendlich durchgesetzt hat sich aber die Vorstellung vom Werk Rudolf Steiners, die auf Marie Steiner und Ehrenfried Pfeiffer zurückgeht.

Das Anliegen Werner Teicherts und C.S. Pichts bestand keinesfalls darin, dass das Vortragswerk Rudolf Steiners etwa gar nicht veröffentlicht werden dürfe; Teichert z.B. hat sich nach dem Tod Marie Steiners u.a. bestimmten vergriffenen Zyklen besonders angenommen und diese nachdrucken lassen.¹³ Das Anliegen, das hinter ihrem Vorschlag steht, ist ein anderes. Es kann angenommen werden, dass die von ihnen konzipierte Gesamtausgabe mit nur 22 Bänden (anstatt der bald ca. 410 Bände¹⁴) einen ganz anderen Umgang mit der Anthroposophie möglich machen würde. Die Verwirrung, die bis heute besteht, wonach man die gedruckten Vortragsnachschriften-Bände oft so behandelt, als wären sie von Rudolf Steiner selbst verfasst, könnte überwunden werden. Wird doch das schriftliche Werk, aus dem allein die Gesamtausgabe bestehen würde, dadurch außerordentlich aufgewertet und in den Mittelpunkt gerückt. Damit aber würde es auch eher als dasjenige wahrgenommen werden können, als das es von Rudolf Steiner verfasst worden ist: als die Grundlage seiner Anthroposophie, von der ausgehend ein Verständnis der Vortragsnachschriften überhaupt erst möglich wird.

Seit dem Tod Rudolf Steiners sind fast 100 Jahre vergangen. Soll sein Werk den Weg in die Zukunft finden, werden diejenigen, die sich diesem Werk verpflichtet fühlen, nach einer Möglichkeit suchen, die durch die heute bestehende „Rudolf Steiner Gesamtausgabe“ aufgetretene Verwirrung zu entwirren. Und die Arbeit und das Ringen am schriftlichen Werk Rudolf Steiners wird der Anthroposophie zu dem Platz in der Menschheitsentwicklung verhelfen, der ihr entspricht.

+++

13 Zit. nach: Hoffmann, D. M., Zur Geschichte und Gestalt der Rudolf Steiner Gesamtausgabe, in: Die Rudolf Steiner Gesamtausgabe: Aktueller Stand und Abschlussplanung, a.a.O., S. 23, Fußnote 15.

14 Mit Blick auf das 100. Todesjahr Rudolf Steiners im Jahr 2025 soll die Gesamtausgabe vervollständigt und abgeschlossen werden. 53 weitere Bände sind geplant. Siehe dazu Hoffmann, D. M., Editionsplan der Rudolf Steiner Gesamtausgabe: Die noch ausstehenden Bände, in: Die Rudolf Steiner Gesamtausgabe: Aktueller Stand und Abschlussplanung, a.a.O.